Neu-Hamburg, den 26. Juni 1857.

Canada.

(Eingesandt.)

Hm! Hm! Hm!

Wenn wir unserm Berichterstatter Glauben schenken dürfen und wir sind überzeugt, daß wir es können, so ist die Committee der — — Reformer, welche das Zweck-Fest-Essen (Dinner) für ihren Parlaments-Abgeordneten Foly Esqr. anordnete, einem Wirthe, der Essen und Trinken lieferte noch circa $130 schuldig. Da es Foly Esqr. weiß, daß wir ihn feiern, aber die Fete noch nicht bezahlt haben, müssen wir — — Reformer uns nicht billigerweise schämen? — Oder die Committee? —

Ein Waterloo Reformer.

Die Einsenderei für den Neutralen

wird von Woche zu Woche besser, so las ich letzte Woche ein Eingesandt, überschrieben: „Aemterjägerei in Wilmot", welches zu berichtigen ich mir die Mühe nehmen will. Wen versteht zu allererst, unter Aemterjäger der Einsender; doch nicht etwa den rechtmäßig mit 7 Stimmen Majorität gewählten Reeve, Esqr. Ernst, oder dessen Freunde den Deputy Reeve Esqr. Kaiser, der die Wahl nicht angenommen hätte, wenn nicht auch Esqr. Ernst gewählt worden wäre, wir hoffen nicht; also Mr. Nevills, aber auch diesem Herrn thut er Unrecht, fern war er ebenfalls von Aemterjägerei, und befand sich nur in einer angenehmen Selbsttäuschung des vermeinten Rechtes von 7 Stimmen Majorität, welche er, wir bedauern ihn leider theuer genug bezahlen müssen und wir sind froh zu hören, daß wir falsch berichtet waren, daß es keine $ 600 Kosten sondern ungefähr die Hälfte sind! desto leichter wird es ihm werden, da sicherm Vernehmen nach die Herren Seyler, Hunter, als Subscriber für die Prozeßkosten ihn ja auch noch mit Einem Hundert Dollars Jeder unterstützen, er also in den Stand gesetzt ist, keinen Gebrauch von St. Sylvesters vielen unterschriebenen Nullen zu machen. So leichten Kaufes wäre Esqr. Ernst aber nicht davon gekommen, der hatte Niemand, der ihm die Kosten hätte bezahlen helfen, wenn sie auf ihn gefallen wären, darum nehmt es ihm ja nicht übel, wenn er am Dienstag den 9ten Juni mit seinen Freunden in St. Peter jubilirt hat; denn es ist in dieser geldklemmen Zeit nichts Geringes, so ein Bier bis Fünf Hundert Dollars den Advocaten hinschmeißen zu müssen und Nichts dafür zu haben, als Aerger Mühe, Wege, Spott und Hohn. Daß aber Esqr. Ernst in seiner Siegesfreude Order gegeben, oder nur darum gewußt hätte, seinen Gegner Mr. Nevills in Effigie zu verbrennen ist eine gehässige Uebertreibung ihres Einsenders voriger Woche. Nein! im Gegentheil, er hat sich mißbilligend darüber geäußert, als man es ihm erzählte; auch geschah es nicht von Deutschen; sondern von den englischen Bahnarbeitern, Wärtern und Aufsehern. Unsere Rowdies, wenn wir überhaupt dergleichen haben, sind noch nicht soweit in der Politik fortgeschritten, wie die von Hamburg, welche ja unsern besten Brauer Sct. Sylvester bei der letzten Wahl verbrannten, da sie und wir keine Affen der Engländer sind. Aus demselben Grunde auch, wurde kein Brändy getrunken sondern nur Bier und Wein (Clarette und Portwein), auch wurde Niemand gerufen oder einberufen, sondern Esqr. Ernst's Freunde kamen auf die Siegesnachricht, die sie nach den Kanonenschlägen und Feuerzeichen am Horizont vermuthen konnten, freiwillig und von selber von nah und fern. Der Deputy Reeve und beinahe ganz Sct. Agatha näherten sich Sct. Peter mit einem Wagen voll Feuer-Materials und zwei gekadenen Ambosen und überraschten den Reeve mit ihrem Salut Freudenfeuer. Nichts fehlte mehr als die Musik, wir hatten nur eine Geige und keine solche superbe Blechmusik wie Hamburg, sonst wäre der Spaß noch größer geworden, als darauf das Volk von Sct. Agatha und Sct. Peter ihren Reeve und Deputy Reeve auf den Wagen setzten und Beide nach des Erstern Wohnung fuhren, wo der Wein wahrlich nicht fehlte; aber sämmtlich getrunken wurde bis aufs letzte Glas. Spät am Morgen brachte Sct. Peter seine Gäste in 4 oder 5 Fuhren nach Sct. Agatha, wo noch ein Morgentrunk genommen wurde, nach welchem man vergnügt sich trennte. — Dies zur Berichtigung — nur das muß ich noch hinzufügen, daß unser's Wissens, unser Haar gewiß nicht soviel geschwitzt hat vor uns nach Entscheidung seines Prozesses, als Ihr Einsender bei Fabrizirung seines Artikels.

Sct. Peter.

Der Mörder Townsend in Cayuga.

Man hätte glauben sollen, wenn der Mörder Townsend nach Cayuga, dem Schauplatze seiner Jugend und seiner Verbrechen kame, so würde seine Wiedererkennung nicht schwierig sein, dem ist aber nicht so. Er wurde im dortigen Gefängnisse von einer Menge Leuten besucht, die ihn kennen und darunter befand sich auch seine Schwester. Alle diese lachten über die Idee, den Mann für Townsend zu halten. Wenn die Angabe dieser Leute wahr ist, was daraus zu vermuthen ist, daß alle übereinstimmen, so besteht das Verbrechen des inhaftirten McHenry blos darin, daß er große Aehnlichkeit mit Townsend hat. Er war arm und aufgegriffen in Cleveland und wollte sich an den Capitän Turnbull wenden, mit dem er früher auf dem Erie gefahren hatte, daß dieser ihn unterstützen möchte, dort verhaftete man ihn als Townsend und legte ihn in Eisen. Er wurde begafft von Jedermann und alle betrachteten ihn mit Abscheu, als den herzlosen blutdürstigen Verbrecher. Jetzt wird der Mann Townsends Schwestern und Nachbarn gegenüber gestellt und diese erklären nicht allein daß es Townsend nicht sei, sondern daß er ihm gar nicht ähnlich sähe. Seine Stimme, seine Augen, kurz sein ganzes Wesen ist verschieden von Townsend. Ist dies wahr — und es scheint so zu sein, so ist dieser unglückliche Mensch furchtbar grausam behandelt worden und es sollte etwas für ihn geschehen, daß wenigstens fernere Grausamkeiten vorgebeugt würde.

Er sagte im hiesigen Gefängniß, daß er ganz von Geld entblößt sei, und seine ganze Erscheinung beweißt dies zur Genüge. Wird es wohl nicht einige edle und uneigennützige Advokaten geben, die sich seiner annehmen u. wenn er wirklich nicht Townsend ist, Schritte thun um ihn behülflich zu sein?

Wir übersetzen eine Correspondenz des Hamilton Spectator, welche von einem, im Gefängnisse zu Cayuga anwesenden geschrieben wurde.

„Die Neugierde welche dieser Umstand erregt, ist hier in Cayuga um kein Haar kleiner, als in Cleveland und Toronto. Als Herr Martin den Gefangenen von Hamilton nach Cayuga führte, rannten Schaaren aufgeregter Bauern den Wagen nach, von einem Orte zum andern, so daß der Gefangene sich an dieser Narrheit belustigte.

In Cayuga wurde die Angelegenheit so geheim wie möglich gehalten, dennoch aber suchten schon am Samstag mehr als zwanzig Personen um Erlaubniß nach ins Gefängniß zu gehen und fanden sie. Ein größerer Haufen blockirte am Samstag die Thür, wurde aber nicht eingelassen. Heut aber fand die Revue statt. Als ich um 10 Uhr Morgens am Gefängniß vorüber ging, standen schon mehrere Pferde vor der Thür an den Bäumen angebunden und eine Masse Leute stieg den Hügel hinan um Townsend zu sehen.

Ein gewisser C. Klingender, der wegen Schulden im Gefängniß sitzt und früher am Regierungsdampfschiff Mohawk zu Montreal angestellt war und wo Townsend gleichfalls an Bord war, sagt: daß er mit Townsend genau bekannt war, der unter dem Spottnamen David Crockett ging, und daß er ihn an der Stimme erkennen wolle, bevor er ihn sähe, dies sei aber nicht Townsends Stimme und als beide einander gegenüber gestellt wurden, so bestätigt er, daß dies Townsend nicht sei.

Georg Robinson, Gastwirth zu Cayuga, sah Townsend ungefähr zwei Monate bevor er den Mord verübte und hat ihn während eines Jahres mehr als hundert mal gesehen. Er wundert sich daß Herr Ihles nicht Jemand aufgegriffen hat, der Townsend etwas mehr ähnlich sieht, wie dieser.

Siebzig Leute, von denen viele Townsend kennen, besuchten diesen Vormittag das Gefängniß. Keiner behauptete es sei Townsend, aber viele sagten er sei es nicht. Der Gefangenwärter Lawrence kennt Townsend nicht persönlich, wohl aber dessen Familie und diese behauptet, der Gefangene sei nicht Townsend. Ich besuchte die Zelle in welcher der Gefangene sitzt. Während ich dort war traten drei Brüder, Namens Flanders ein. Sie sind nur einige hundert Schritte von Townsends Wohnung aufgewachsen. Sie lachten über die Idee, daß der Gefangene ihm gleich sehen sollte. Robert Flanders bezeugte dies schon in Cleveland und hatte deßhalb einige Unannehmlichkeiten zu erdulden. Es wurde ihm unter den Fuß gegeben er möchte aufpacken und den Staat verlassen. Eine von Townsends Schwestern soll, wie jeder sagt, dessen Ebenbild sein. Sie und eine andere Schwester traten ein als ich im Gefängniß war. Sie ist von dunkler Gesichtsfarbe, schwarzem Haar und Augen. Zuerst lachten die Mädchens, daß man den Gefangenen für ihren Bruder hielt, er sprach gleichgültig mit dem Gefangenwärter, während sie außerhalb standen, beim Weggehen gaben sie dem Gefangenen die Hand und — und sofort wurde von Haus zu Haus die Erzählung getragen, die Mädchen hätten ihn für ihren Bruder erkannt, hätten Thränen vergossen und gesagt: der liebe Gott möge Erbarmen mit ihm haben.

Doch genug, es scheint daß die Amerikaner an der andern Seite, die seine Verhaftung bewirkt haben, für die Belohnung sich gemeldet haben, sie haben aber bis jetzt noch keinen Cent erhalten, werden auch vor den October Assisen nichts bekommen und wer weiß ob es dann geschieht.

Wieder Townsend! Der Cayuga Sentinel berichtet: Verschiedene Partheien die Townsend kennen, haben ihn besucht und glauben daß er der Mann ist. Wir selbst können nichts darüber sagen, wir haben Townsend nie gesehen, dennoch aber würden wir keinem rathen auf seine Identität Summen zu verwetten, da wir gehört haben, daß Leute durchs Land reisen um durch diese Art von Spiel Geld zu machen.

Wir haben den Gefangenen besucht und ihm in mehreren Zeitungen Artikel über ihn gezeigt, die er mit Interesse las. Doch leugnet er fest den Artikel in der Toronto Globe, daß er aus dem dortigen Gefängniß ausbrechen wollte.

Am Montag haben nahe an hundert Personen ihn besucht, darunter zwei von Townsends Schwestern, die natürlich sagen, der Gefangene sei nicht ihr Bruder. Es ist eine große Meinungsverschiedenheit zwischen denen die Townsend kennen. Einige sind überzeugt, daß er es nicht ist, andere zweifeln, und einer oder zwei erboten sich darauf zu schwören daß er der wirkliche Mörder Townsend sei. Wir hören, daß mehrere Besucher ihm sehr lästig geworden sind, doch hat er gegen uns darüber kein Wort geäußert. Er sagt: es werde ihm Unrecht gethan und wenn er wieder frei wäre, so würde er seine Verfolger blosstellen in jeder amerikanischen Zeitung. Er scheint nicht geneigt, viel über seine Herkunft zu sprechen, auf eine Frage über seine Verwandten und Familie antwortete er ausweichend.

Gerade jetzt haben wir einen Herrn gesprochen der Townsend seit seinen Knabenjahren kennt und der eben aus dem Gefängniß zurückkehrt. Er sagt: einige Züge von ihm gleichen Townsend, sein Gang und seine Bewegungen denen Townsends in jedem Betracht, doch wollte er nie drauf schwören daß er es sei und eben so wenig möchte er schwören daß er es nicht sei.

Die ganze Angelegenheit ist mit Ungewißheiten umhüllt und wird es wahrscheinlich bleiben bis zu Untersuchung der Sache in den Herbst Assisen. (Tor. B.)

☞ Ein trauriger Fall ereignete sich am letzten Freitage in Kingston. Sergeant Rieder und der Gemeine Whelan von der Kingston Garnison wollten in einem Boote in Dienstangelegenheiten über den Fluß setzen, als sie aber die Mitte des Flusses erreicht hatten, schlug das Boot um und beide ertranken.

Unser Parlament.

Nachdem es drei Monate getagt, wurde es endlich von Sr. Exellenz dem Lord Governör, wie wir bereits vorige Woche zu melden Gelegenheit nahmen, vertagt, man sagt bis zum 1. Juli, wo es wieder zusammen treten soll. Kurz war diesmal die Zeit seiner Wirksamkeit aber demohngeachtet wurde dem Lande wieder eine Schuldenlast von ungefähr 20 Millionen Dollars aufgebürdet, woron der Stolz unserer Provinz die Grand-Trunk-Eisenbahn auch 9,000,000 Dollars vorgeschossen erhält; wir sehen nicht ein, warum man nicht die Million voll machte. Den Städten Niagagara, Porthoso, Coburg, welche ihre Schuld aus ihren eigenen Anleihe-Fonds nicht bezahlen können, nahm man dieselbe gänzlich ab und warf sie auf die Provinz. Der Stadt Three Rivers, welche theilweise abgebrannt ist, lehnte man $ 60,000 aus dem Provinzial Anleihe Fond. Dem Besitzer einer Eisengießerei, der aber zufällig auch Parlaments-Glied ist, verkaufte man culturwerthes Land, 20,000 Acker, den Acker zu 30 Cts. Einer Eisenbahnkompagnie macht man für die ungeheure Strecke von 27 Meilen welche sie zu bauen hat, das kleine Landgeschenk von 1½ Millionen Acker wonach auf die Meile nahe an 50,000 Acker kommen. Wen wundert es nun noch, wenn unser Ministerium Freunde hat, die es bei allen Anträgen auf den Geldbeutel des Volkes unterstützen, die mit ihm stehen und fallen. Unter den 227 Gesetzen die vom Hause angenommen und vom Governeur genehmigt wurden, führen wir nur unserer Meinung nach die wichtigsten an.

Freitag 6. März. Ein Gesetz, welches eine Versicherungs-Compagnie gegen Feuer- und Sturm-Schaden in Unter-Canada berechtigt.

Freitag, 6. März. Ein Gesetz zu erleichtern die Auslösung von Wechseln und Promissory Noten.

Mitwoch, 18. März. Ein Gesetz, welches die Municipalitäts-Gesetze ergänzt, insofern sie sich auf die Inkorporirung von Dörfern erstrecken.

Montag, 9. März. Ein Gesetz welches das Besitzrecht der Indianer Ländereien im Township Dundee, County Huntington verändert.

Freitag, 6. März. Ein Gesetz zur Erleichterung von gewissen Handels- und andern Schulden gegründet auf Wechsel, Noten oder andere Schrift.

Donnerstag 12. März. Ein Gesetz zur Ergänzung des Wucher-Gesetzes welches den Zinsfuß reguliert.

Der gesetzliche Zins bleibt demnach 6 p. C. Es wird aber 7 p. C. zu nehmen ebenfalls gut geheißen für Lehnen einer Summe unter 1 Jahr und über ein Jahr sogar 8 p. C. Corporationen von Städten, Dörfern und Gesellschaften wird es überlassen so viel Zins zu geben, wie sie wollen.

Montag, 16. März. Ein Gesetz welches vereinigte Counties, ermächtigt unabhängig von einander Local-Verbesserungen vorzunehmen.

Montag, 16. März. Ein Gesetz welches die Rechte der Erstgeburt abschafft und in gewissen Fällen den Erben von Land unbestirt verstorbener Personen Unterstützung gewährt.

Montag, 16. März. Ein verbessertes Gesetz für Municipalitäten, um Capitale bei Eisenbahn-Compagnien anzulegen.

Montag, 16. März. Ein verbessertes Gesetz der gegenseitigen Versicherung in Ober-Canada.

Donnerstag, 12. März. Ein verbesseres Gesetz zur Unterdrückung der Lotterien.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Village Milton als Town incorporirt.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Village Oakville als Town incorporirt.

Freitag, 13. März. Ein Gesetz, welches die höheren Gerichtshöfe der Provinz authorisirt, Mr. W. R. Minagge für die Praxis als Anwalt bei denselben anzuerkennen.

Montag 16. März. Ein Gesetz, welches, Bowmanville als Town incorporirt und seine Grenzen bestimmt.

Donnerstag, 12. März. Ein Gesetz, welches die Gerichtshöfe in Obercanada authorisirt Mr. Henry Bennet für die Praxis als Anwalt und Solicitor zuzulassen.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches Theile von Russeltown und Jamestown im County Chateauguay und einen Theil von Hemmingford im County Huntingdon zu einer Municipalität einrichtet und sie mit dem County Huntingdon verbindet.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Frehligsburg Grammatik-Schule incorporirt.

Montag, 16. März. Ein Gesetz welches Lindsag als Town incorporirt und seine Grenzen erweitert.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Gerichtshöfe der Queens Bench, Common Pleas und Chancery authorisirt Mr. William Wise Cobb als Anwalt und Solicitor bei denselben zuzulassen.

Donnerstag, 12. März. Ein Gesetz, welches den Capital-Fond der Port Dalhousie und Thorold Eisenbahn-Compagnie vermehrt und ihren Namen ändert.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Gerichtshöfe der Chancery, Common Pleas und Queens Bench in Ober-Canada authorisirt Mr. Richard Allard als Anwalt zuzulassen.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches John Mutrie in den Besitz einer öffentlichen Straße im Township Nichol im County Wellington setzt.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches das Appellations Recht an Ihrer Majestät geheimen Rath in gewissen Fällen abschafft.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Division von Bedford zu einem besondern Gerichts-Bezirk macht.

Donnerstag, 19. März. Ein Gesetz, welches die Provinzial-Landmesser von Unter-Canada incorporirt.

Montag, 16. März. Ein Gesetz, welches die Gesetze 18 u. 20. Vict. Chapt. 47 betreffend; Landwirthschaftliche Gesellschaften verbessert.

Donnerstag, 19. März. Ein Gesetz, welches die Zeugniß- und Beweis-Gesetze von Unter-Canada verbessert.

Donnerstag, 16. März. Ein Gesetz, welches das Recht verheiratheter Frauen in Bezug auf dower & precipuat in gewissen Fällen ordnet.

Donnerstag, 19. März. Ein Gesetz welches verbessert und feststellt ein Gesetz welches im 18ten Jahre Ihrer Majestät's Regierung gegeben wurde als: Ein Gesetz zu incorporiren die Britisch Amerikanische Freundes-Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten.

Corning, N. Y. 18. Juni. Das Dorf Corning ist überfluthet. Die Hauptbrücken und Stege sind fortgeschwemmt und sehr viel Eigenthum ist zerstört worden. Die arbeitende Klasse leidet am meisten hierbei, indem eine große Anzahl von ihr zugehörigen Häusern von den Fluthen fortgerissen wurde. Die Verbindung zwischen dem obern und untern Theil des Dorfes ist völlig abgeschnitten.

Drei Kinder durch ihre Mutter ertränkt. In dem Dorfe Leoni, Jackson County, Michigan, versuchte am 28. v. Mts. ein farbiges Frauenzimmer, Mutter von neun Kindern, in einem Anfalle von Wahnsinn ihre ganze Familie zu ermorden. In Abwesenheit ihres Mannes rief sie alle Kinder, von denen das älteste erst 14 Jahr alt war, in's Haus und verbot ihnen hinauszugehen. Sie nahm dann eines der Kinder, ging hinaus und warf es in den Brunnen, sie nahm dann ein zweites ein drittes und ein viertes und verfuhr damit wie mit dem ersteren. Die ältern Kinder wurden ängstlich, folgten der Mutter als sie sahen, daß sie ihre Geschwister in den Brunnen warf, suchten sie abzuhalten, worauf sie sich selbst in den Brunnen stürzte. Der Brunnen war 12 Fuß tief und 4 Fuß Wasser darin. Als sie im Brunnen waren, reichten die Kinder oben ihr eine Stange hinunter, an die sie und ein Kind sich anklammerten und hinaufgezogen wurden. Die übrigen drei ertranken.

Europäische Nachrichten.

Deutschland.

Aus Mitteldeutschland, 27. Mai. Briefe aus den Donaufürstenthümern an diesseitige jüdische Handlungshäuser schildern mit großer Emphase die hundvolle Aufnahme, welche eine jüdische Deputation aus Bucharest bei dem Fürsten Kaimakam gefunden. Dieselbe überreichte nämlich diesem Stellvertreter des Sultans auf einem seidenen Etui mit den Nationalfarben eine in vier Sprachen (hebräisch, rumänisch, französisch und deutsch) abgefaßte Petition der Israeliten der Fürstenthümer, um ihre vollständige Emanzipation. „Wir haben" — glaubten sie unter Anderm darin sagen zu dürfen — „die Schmerzen der Nation getheilt, ohne Zweifel werden wir auch an ihrem bessern Geschicke Antheil haben. Wir verlangen also die gleichen Rechte wie die Andern; wir verbinden uns zugleich, mit Vorbehalt unseres Glaubens, dieselben Pflichten zu erfüllen." Der Fürst Kaimakam, so wird weiter versichert, soll sich mit vieler Sympathie für die Wünsche der Israeliten ausgesprochen und sie so wohl bei der souveränen Pforte als bei den Divans des Reiches lebhaft zu unterstützen verheißen haben.

Frankreich.

Die Meldung, daß während des neulichen Besuches des Kaisers im Artillerie-Museum ein Attentat auf sein Leben gemacht worden sei, wird wiederholt, und der Umstand, daß die engl. Blätter, welche die Sache erwähnten, in dem französischen Postamte mit Beschlag belegt wurden, macht das Gerücht glaubhaft.

Asien.

Aus den chinesischen Meeren hat der „Moniteur de la Flotte" Briefe vom 2. April, aus denen wir erfahren, daß Yeh Excellenz jetzt in Su-Tsche-Ting, einem Fabrikorte des Kuang-Tschen, etwa 25 Kilometers von Kanton, in einer vortheilhaften, verschanzten Stellung an der Spitze von 30,000 Mann steht, die er durch Zwangs-Aushebungen fortwährend zu vermehren strebt. Ende März wurde von den Engländern in Erfahrung gebracht, daß mehrere englische Matrosen, Soldaten, zwei Unteroffiziere und ein Unterlieutenant, die bei verschiedenen Gelegenheiten von Chinesen überfallen und fortgeschleppt worden, sich in Yeh's Lager befänden und sehr schlecht behandelt würden. Man beschloß, Schritte zu einem Cartel wegen Auswechselung der Gefangenen zu thun: der Agent einer anderen Macht, der früher mit Yeh in Beziehungen gestanden, bot sich an, ins Hauptquartier zu gehen. Yeh ließ den Unterhändler vor und sagte: „Du willst die Auswechselung der 16 Engländer, die ich in meiner Gewalt habe, gegen eine doppelte Anzahl chinesischer Unterthanen, unter denen sich mehrere tatarische Offiziere und ein Befehlshaber kaiserl. Dschunken befinden; doch ich brauche eure Gefangenen nicht, ihr könnt sie behalten und damit machen, was ich wollt. Indeß in Betreff der 16 Engländer sollst du morgen meine Absichten erfahren, wenn du die nöthigen Mittel zur Verhandlung hast." Am anderen Mittag kam Yeh's Adjutant Sinoa und forderte 500 Piaster für jeden Kopf. Der Unterhändler schrieb nach Hongkong, das Geld kam und die Gefangenen wurden ausgeliefert. Hinterher erfuhr man, daß Yeh nur 400 Piaster gefordert, doch Sinoa hatte sich 500 geben lassen, um auch etwas dabei zu verdienen.

Yeh scheint fortwährend mit dem pekinger Hof in Verkehr zu stehen und fortwährend Siegesberichte einzusenden. Der Stand der Dinge in den fünf Häfen ist noch immer derselbe. Da Yeh in Erfahrung gebracht, daß in Fu-tschen-su, dem Hauptmarkte für den schwarzen Thee, noch bedeutende Geschäfte mit den Fremden gemacht würden, so schickte er eine Schaar seiner Leib-Trabanten hin, die dann sofort eine beträchtliche Masse englischer Waaren verbrannten und die chinesischen Güter mit Beschlag belegten. In Shanghai dagegen gehen die Geschäfte nach wie vor den alten Gang. Dieser Platz befindet sich jedoch zufällig in einer vollkommenen Ausnahme-Stellung, da der dortige Mandarin ein prinzipieller Gegner der Yeh'schen Politik ist, mit den Fremden in gutem Vernehmen zu bleiben sucht, und der pekinger Hof nicht wagt, ihn abzusetzen, weil derselbe fürchtet, der entschlossene Mann werde dann zu den Rebellen übergehen und Platz und Provinz mit hinüber ziehen. Bisher haben deßhalb die europäischen Agenten Schanghai nicht verlassen, und die drei großen Banken, die daselbst sind, betreiben ihre Operationen nach wie vor ungestört.

Mannigfaltiges.

Der Tod der Päpste.

(Aus der Illustr. Abendschule.)

Einen sonderbaren aber nicht uninteressanten Gegenstand für einen Artikel unsers Blattes bildet „der Tod der Päpste." Das Leben der Päpste zur Zeit, als das Papstthum seine höchste Macht und Blüthe entfaltete, war bekanntlich im Allgemeinen voller Gräuel, jedoch nicht weniger bezeichnend, wenn auch vielleicht weniger in übersichtlicher Zusammenstellung der öffentlichen Betrachtung unterzogen, ist die Art und Weise ihres Todes. Die sogenannten „Statthalter Gottes" geben uns mit ihrer Lehre und ihrem Leben nicht blos, sondern auch mit ihrem Sterben ein Beispiel, vor welchem man wie vor dem Bösen selbst ein Kreuz schlagen und jedenfalls nicht sprechen kann. „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie das Ende dieser."

Zunächst kommt hierbei nur der Tod der mittelalterlichen Päpste in Betracht, denn vor der Zeit des Mittelalters hatte das Papstthum noch nicht seine volle antichristliche Entwickelung erfahren, und nach derselben hatte die Reformation das Papstthum genöthigt, in sittlicher Hinsicht wenigstens einen möglichst guten Schein anzunehmen und zu bewahren. Die Todtenliste der Päpste ist im Verhältniß zu ihrer Amtszeit auffallend groß. Sie zählt vom Amtsantritte Gregors des Großen (590) bis zum Ableben Hadrians VI. (1523) nicht weniger als 160 Namen.

Der betreffende Zeitraum umfaßt 933 Jahre, sonach beträgt die Amtszeit eines einzelnen Papstes im Durchschnitt nicht mehr als 5½ Jahr, — wahrlich eine kurze Zeit zum Genusse päpstlicher Herrlichkeit! die auffallensten Todesfälle der Päpste lassen sich in folgende übersichtliche Eintheilung ordnen:

1. Aus Spannung, Freude, Aufregung und andern Affekten: starben

Bonifacius III., Leo II., Benedict II., Joh. V., Conon, Sisinnius, Stephan II. (starb am dritten Tage nach seiner Erwählung), Stephan IV., Valentinus, Hadrian III., Romanus. Theodor II., Dennus II., Lando, Joh. XV., Johann XVII., Stephan IX., Galastus II., Anastasius IV., Gregor VIII., Cölestin IV., Innocenz V., Hadrian V., Benedict XI., Alexander V., Pius III.

2. Vor Aerger, Zorn, Gram, Schrecken und dergleichen starben:

Stephan IX., der sich bis zu seinem Tode von einem höllischen Geiste verfolgt glaubte; Paschalis II. erlag der Aufregung und dem Verdruß, welche ihm die Vertreibung der kaiserlichen Partei verursachte; Innocenz II. wurde durch eine Rebellion der Römer so aufgeregt, daß er starb; Hadrian IV. beabsichtigte über den gewaltigen Kaiser Rothbart den Bann auszusprechen, starb aber vorher in Folge der dadurch hervorgerufenen Gemüthsbewegung; Lucius III. verschied unter dem Aufbieten eines Kreuzuges zu Verona; Urban III. starb wie Eli bei der Kunde, daß Sultan Saladdin Jerusalem erobert habe; Gregor IX. starb an gebrochenem Herzen, als er hörte, daß Kaiser Friedrich II. die Kardinäle und Bischöfe, welche zu Rom eine Kirchenversammlung gegen den Kaiser halten sollten, durch einen Seesieg aufgefangen habe; Innocenz IV. wurde durch einen Sieg Manfred's erschüttert und starb; Alexander IV. erlag der Wirkung der Siege desselben Manfred's; Nicolaus IV konnte den Verlust des gelobten Landes nicht überleben; Johann XXII. starb über dem Widerrufe einer für ketzerisch erkannten Lehre; Urban V. fühlte ein heftiges Heimweh nach Avignon, ging dahin und starb; Clemens V. setzte sich heftig nach seiner Heimathstadt Bordeaux, hoffte dort Heilung seiner Krankheit zu finden, starb aber auf der Hinreise; Gregor XI. bereute es, von Avignon weggegangen zu sein, starb zu Rom an Heimweh; Clemens VII. ärgerte sich zu Tode über das Gutachten der Pariser Universität, welche verlangte, daß beide Gegenpäpste ihr Amt niederlegen sollten; Bonifacius IX. starb in Folge eines Zornausbruchs über eine Gesandtschaft von seinem Gegenpapste; Johann XXIII. starb zu Florenz aus Kummer über seine Amtsentsetzung durch das Concil zu Constanz; Bonifacius VII. starb in fieberhafter Aufregung seines fanatischen Muthes, der bis zum Irrsinn oder zur Raserei sich steigerte.

3. Plötzliche Todesfälle durch Schlagflüsse und dergleichen

Gregor VIII. starb auf einer Reise, als er zwischen Genua und Pisa Frieden stiften wollte;

Innocenz III. wollte gleichfalls zwischen Genua und Pisa Frieden stiften, erkrankte zu Perugia und da er sich des gewohnten starken Pomeranzenessens nicht enthalten mochte, starb er;

Benedikt XII. litt an einer offenen fließenden Wunde, die seine Aerzte stopften und dadurch seinen Tod herbeiführten;

Innocenz VII. starb so plötzlich am Schlagfluß, daß man glaubte, er sei vergiftet;

Martin V. starb am Schlagfluß;

Paulus II. aß noch spät über Tisch zwei sehr große Melonnen, und verschied darauf am Schlagfluß;

Julius II. und Leo X. starben in Folge üppigen Lebens;

Clemens VI. hütete sein Leben sorgfältigst durch geheizte Zimmer vor der herrschenden Pest, starb aber, wie Petrarca sagt, „an zu vielen Aerzten";

Johann XXI. hätte vielleicht das lange Leben erreicht welches ihm die Astrologen vorausgesagt hatten, wäre er nicht durch ein einstürzendes Zimmer erschlagen worden.

4. Ermordugen, Vergiftungen, der Päpste u. s. w.

Johann XII. wurde über der Sünde des Ehebruchs ertappt und todtgeschlagen;

Martin II. erlitt in den Wirren eines päpstlichen Schisma (Spaltung) einen gewaltsamen Tod;

Leo V. starb im Gefängniß seines Gegenpapstes; dieser Cristoph, starb alsdann im Gefängniß seines Gegenpapstes; Sergius III.;

Johann X. wurde von der Partei der Marozia im Bette erstickt;

Leo VI. und Stephan VII. starben muthmaßlich an Gift oder auf andere gewaltsame Weise;

Johann XI. verschied im Gefängniß des Alberich, der Rom als republikanischer Diktator beherrschte;

Benedikt VI. wurde schnell erdrosselt;

Johann XIV. stirbt als Gefangener in der Engelsburg, nach Einigen verhungert, nach Andern vergiftet;

Bonivacius, der jenen aus dem Wege geräumt, starb nach 7 monatlicher Herrschaft als Ungeheuer eines plötzlichen Todes;

Johann XVII. soll vergiftet worden sein;

Johann XVIII., der zu seiner Vergiftung beigetragen, starb desselben Todes;

Clemens II. und Damasus II. starben sehr schnell, vermuthlich an Gift;

Benedict XI. verschied schnell nach dem Genusse frischer Feigen, vergiftet, wie man glaubt, durch etliche Kardinäle;

Stephan VIII. wurde verstümmelt;

Alexander VI. soll aus versehen selbst das Gift genommen haben, das er Andern bereitet hatte.

5. Gefallen im Kampf und im Aufruhr.

Stephan VI. stand im Kampfe mit der Partei des Formosus, wurde gefangen und im Gefängniß getödtet;

Bonifacius VII. wurde, wegen seines Uebermuthes von seiner Partei aufgegeben, von seinen Gegnern niedergemacht; sein Leichnam lag eine Zeit lang unbeerdigt auf einem öffentlichen Platze;

Benedikt VI. verlor im Aufruhr des Crescentius sein Leben;

Lucius II. wollte an der Spitze seiner Leute der republikanischen Partei des Arnold von Brescia das Kapitol entreißen, und wurde durch einen Steinwurf der Gegner getödtet;

Urban VI., welcher als Despot, Krieger, Bannflucher und Eroberer ein Schrecken seiner Umgebung gewesen, wurde wahrscheinlich durch Gift beseitigt;

Gregor X. starb während des eifrigsten Betreibens eines Kreuzzuges, und außer ihm auf dieselbe Weise noch etliche andere Päpste.

6. Päpste bis zum Tode und nach dem Tode von Päpsten mißhandelt.

Martin I. wurde von Kaiser Constans gefangen genommen, grausam mißhandelt und auf die taurische Halbinsel verbannt, wo ihn Papst Eugenius I. gänzlich vernachläßigte und am Nothwendigsten Mangel leiden ließ;

Die Leiche des Papstes Formusus ließ Stephan VI. ausgraben, hielt in einem Concilium Gericht über den Todten, verdammte ihn, ließ ihm drei Finger und das Haupt abschneiden und in die Tiber werfen, und die übrigen Gebeine zerstreuen;

Leo V. wurde durch Papst Christoph auf den Tod eingekerkert,

Christoph durch Sergius III;

Paschalis II. ließ die Leiche seines Gegenpapstes ausgraben und in die Tiber werfen;

Calixtus II. ließ seinen Gegenpapst in ein blutiges Ziegenfell einkleiden, auf einem Kameel, dessen Schweif er in der Hand halten mußte, durch Rom reiten, und steckte ihn hierauf in ein Kloster;

Cölestin V. wurde nach seiner Abdankung von seinem Nachfolger Bonifacius VII. in den feuchten Thurm von Fulmone eingesperrt, wo er sein Leben beschloß.

Die Zahl der Päpste, welche von andern Päpsten mit dem Bannfluche belegt wurden, ist nicht gering. Sehr häufig verdammten die neuen Päpste ihre Vorgänger. Von Gregor dem Großen wird erzählt, daß er als Gespenst seinem Nachfolger Sabinianus erschienen sei und ihm Ohrfeigen gegeben habe, so daß derselbe in Folge davon starb. Sylvester II. soll nach der Sage ein Zauberer gewesen; nach seinem Tode sollten sich seine Gebeine rasselnd bewegt haben, wenn ein Papst starb. Benedikt VIII. habe, erzählt die Sage, lange nach seinem Tode in nächtlicher Weile herumgespuckt u. s. w.

Dieses düstere Gemälde, welches wir hier vor unsern Lesern aufgerollt haben, ist wohl geeignet, uns mit Schauder zu erfüllen. Eine Reihe von Männern, die das höchste Amt in der Christenheit zu besitzen vorgeben, stirbt eines solchen Todes! Hier ist ein Märtyrerthum, das einen Christen erbauen könnte, kein seliges Hinscheiden im Glauben an den Herrn; wir wenden uns vielmehr mit Schauder ab, und bitten den Herrn, Er wolle uns vor päpstlichen Irrthümern im Leben und vor den päpstlichen Schrecken des Todes bewahren.